

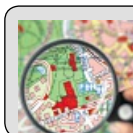
Nächtliche Partygänger vergessen häufig ihr Benehmen

Bürgerverein und Anwohner ärgern sich über Müll und andere Hinterlassenschaften / „Feste sind oft nur reine Verkaufsaktionen“

Seit 2005 lenken Rolf Apell, freier Architekt, und Jürgen Zaiser, Selbstständiger in der Immobilienwirtschaft, die Geschicke des Bürgervereins Stadtmitte. BNN-Redakteurin Patrizia Kaluzny hat sich mit den beiden, die seit vielen Jahren im Herzen von Karlsruhe leben und arbeiten, über die Situation in der Innenstadt unterhalten.

Was macht für Sie den besonderen Charme der Innenstadt-West aus?

Apell: Hier schlägt das Herz von Karlsruhe. Es ist der Stadtteil, in dem die meisten Behörden, Dienstleister und Geschäfte vertreten sind. Das wichtigste Gebäude der Stadt, das Rathaus, steht in unserem Kiez. Ich wohne seit vielen Jahren sehr privilegiert in der Jahnstraße, seit drei Monaten habe ich mein Büro in der Amalienstraße. Das ist eine neue Erfahrung, aber ich schätze es sehr, dass ich nur vor die Tür gehen muss und alles zu Fuß erreichen kann. Für den Weg zwischen Wohnung und Arbeit nehme ich das Fahrrad.



Stadtteile unter der Lupe

Zaiser: Es hat viele Vorteile in der Innenstadt zu wohnen. Man hat alles vor der Haustür – Geschäfte, Lokale, Behörden. Ich kann überall hin zu Fuß laufen – ob Schlossgarten, Lidell- oder Gutenbergplatz. Es liegt alles sehr kompakt, eine Stadt wie München bietet das nicht. Dass es hier lauter und lebendiger zugeht als in Quartieren am Stadtrand, nehmen wir selbstverständlich in Kauf. Das gehört dazu, deswegen wohnen wir ja auch in der Innenstadt.

Aber es gibt bestimmt auch negative Seiten ...

Zaiser: Natürlich. Viele Menschen kommen in die Innenstadt, um Party zu machen. Und viele vergessen dabei leider ihr Benehmen, ihnen fehlt jegliches sozial angepasstes Verhalten. Da werden die Bässe im Auto aufgedreht, die Bierdosen durch die Straßen gekickt, es wird gegrölt und geschrien – ganz gleich zu welcher Tages- oder Nacht-

zeit. Vor allem in den Sommermonaten nutzen viele Jugendliche den Stephanplatz als Treffpunkt zum Vorglühen – mit allen negativen Begleiterscheinungen. Ich ärgere mich auch regelmäßig über Gastronomen, die nachts oder sonntagsmorgens die Altglascontainer befüllen – ohne Rücksicht auf die Anwohner. Viele denken, in der Innenstadt gibt es nur Büros und Geschäfte. Dem ist aber nicht so, hier wohnen rund 10 500 Menschen.

Die vor allem an den Wochenenden regelmäßig auch mit den Abfällen und Hinterlassenschaften der Nachtschwärmer konfrontiert werden ...

Apell: Vor allem im Bereich der „Discommeile“ in der Hirsch- und Amalienstraße ist es sehr übel. Da balancieren Sie morgens zwischen Müll, Glasscherben, Erbrochenem und anderen üblen Hinterlassenschaften. Das Amt für Abfallwirtschaft schickt inzwischen jeden Samstag und Sonntag einen Extra-Trupp. Es ärgert mich, dass wir das mit unseren Steuergeldern bezahlen müssen, nur weil sich Leute nicht im Griff haben.

Der Europaplatz galt lange als offener Drogenbrennpunkt. Wie ist die Situation aktuell?

Apell: Die Baustelle hat die Szene verdrängt und die Situation entschärft. Wohin sich der Brennpunkt verlagert hat, weiß ich nicht. Problematisch ist die Nachtgastronomie im Hirschhof. Um diesen Bereich sollte man einen großen Bogen machen.

Gibt es nicht auch Klagen wegen Prostitution in der sogenannten Erlebnismeile?

Apell: Es gibt hier keine offene Straßenprostitution. Wohl gibt es aber sogenannte Terminwohnungen. Das läuft aber alles sehr diskret ab, das wandelt sich auch permanent. Als wirklich störend empfinden wir das Glücksspiel in der Innenstadt. Es ist einfach zu viel,

und es senkt das Niveau. Eine rechtliche Handhabe dagegen gibt es nicht.

Die Kaiserstraße ist traditionell die Einkaufsmeile von Stadt und Region. Dazu kommen das Einkaufszentrum „Ettlinger Tor“ und die Post Galerie, die sich seit dem Umbau zum Magnet geworden hat. Wie sehen Sie die Entwicklung?

Zaiser: Die Post Galerie zieht jetzt vor allem junges Publikum aus der ganzen Region an, das günstig einkaufen will. Auffallend ist natürlich, dass vor allem die Ketten dominieren. Das ist aber keine Frage der Stadt, sondern der Immobilieninhaber. Hohe Ladenmieten können sich große, internationale Ketten problemlos leisten, kleine inhabergeführte Geschäfte weniger. Das ist ein Prozess, den man nicht mehr aufhalten kann.

Und wie sieht es mit der Lebensmittelnahversorgung für die Bewohner des Stadtteils aus?

Apell: Inzwischen sind wir zufrieden, das war vor fünf Jahren noch anders. Aber jetzt gibt es neben dem Lebensmittelmarkt im Karstadt zwei Discounters und den Supermarkt am Europa- platz, der bis Mitternacht geöffnet ist. Der Markt findet dreimal in der Woche auf dem Stephanplatz statt.

Was nervt Sie außer den nächtlichen Partygängern noch?

Zaiser: Aktuell ist es der Verkehr. Das ist die pure Katastrophe. Man möchte jeden Tag am liebsten ins Lenkrad beißen. Zwar kennen wir Innenstädter immer einige Schleichwege und man arrangiert sich, dennoch sind wir von der Situation sehr genervt. Wir wollen es uns nicht ausmalen, wie es sein wird, wenn die Kriegsstraße dicht gemacht wird... Sehr schade ist auch, dass die westliche Amalienstraße zu einer Imbissmeile geworden ist. Das war früher eine schicke Einkaufsstraße.

Wie sehen Sie den Wandel der Gastronomie in der Innenstadt-West?



IM HERZEN DER STADT ZUHAUSE: Rolf Apell (rechts) und Jürgen Zaiser lenken die Geschicke des Bürgervereins Stadtmitte. Foto: jodo

Apell: Es ist hier alles vorhanden – vom einfachen Imbiss bis zur sehr gepflegten, gehobenen Gastronomie. Es herrscht zugleich eine hohe Fluktuation. Und auch hier geht der Trend immer mehr zur Systemgastronomie. Die Einzelwirte werden immer weniger.

Die Innenstadt ist nicht nur die Gastro- und Erlebnismeile, sondern quasi auch die Festmeile der Stadt ...

Zaiser: Ja, und es ist uns schon angst und bange vor dem Stadtgeburtstag 2015, denn wir fürchten, dass es vor allem eine rein kommerzielle Geschichte wird. Es sind zu viele Verkaufsveranstaltungen. Frühlingfest, Stadtfest, Hamburger Fischmarkt, Stoffmarkt – das sind keine großen Gewinne für die Innenstadt. Das sind in erster Linie

Verkaufsaktionen für Menschen von auswärts.

Was wäre die Alternative?

Zaiser: Lieber weniger, dafür aber niveauvolle Veranstaltungen. Das Fest in der Südlichen Waldstraße ist ein Beispiel. Das ist eines der schönsten Feste überhaupt, ebenso wie das Ludwigsplatzfest. Das hat sehr hohes Niveau.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Apell: Wir möchten, dass die Lebensqualität in unserem Kiez wieder steigt. Der Stadtteil soll schön und lebendig sein. Das funktioniert aber nur, wenn sich die Menschen – vor allem auch die Auswärtigen – adäquat verhalten und mehr Rücksicht aufeinander nehmen.